

Von der Sonnhalde lernen

Autor(en): **Bächtiger, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **30 (2017)**

Heft [12]: **Regensdorf plant seine neue Mitte**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von der Sonnhalde lernen

Schon einmal hat sich Regensdorf neu erfunden. Im Jahr 1974 entstanden auf einen Schlag 840 Wohnungen. Welche Erkenntnisse zieht die Gemeinde aus der Göhner-Siedlung?

Text:
Marcel Bächtiger

Ein neuer Stadtteil für 6500 Bewohner und Erwerbstätige? Das sind ungewohnt grosse Dimensionen für eine Gemeinde mit rund 18 500 Einwohnern. Eigentlich. Für Regensdorf sind sie gross, aber nicht ungewohnt. Denn schon einmal hat die Gemeinde einen grossen und mutigen Schritt nach vorn gemacht und sich neu erfunden. 1974 war es, als der Ortsteil Adlikon über Nacht vom dörflichen Weiler zum modernen Wohnquartier wurde. Ernst Göhner, der Fertigbaupionier aus Zürich, hatte auf dem sanft abfallenden Hang im Nordwesten von Regensdorf 13 Gebäudezeilen mit insgesamt 840 Wohnungen errichtet: die Siedlung Sonnhalde.

Sicher: Die Zeiten waren andere, die Herangehensweise sowieso. Aber die wechselvolle Geschichte der Göhner-Siedlung hat in Regensdorf ein besonderes Bewusstsein für die Chancen und Risiken solcher Grossprojekte entstehen lassen. Aus über vierzig Jahren Sonnhalde sind vielfältige Erkenntnisse erwachsen, die auch der «Zukunft Bahnhof Nord» zugutekommen werden.

Göhner mit architektonischer Qualität

Einfach nämlich gestaltete sich der Umgang mit der Sonnhalde nicht – oder nicht immer. Gestartet war man hoffnungsvoll. Zwar standen die Fertigbauwohnungen von Ernst Göhner als «anonyme Hühnerställe» schweizweit in der Kritik, aber das galt nicht für die neuste Planung in Regensdorf. Hier sollte alles anders werden. Auf der einen Seite sorgte sich der Baulöwe Göhner um sein Image, auf der anderen Seite hatten sich zwei namhafte Architekten für die Göhner'sche Vorfertigung zu interessieren begonnen. Wäre es denn nicht möglich, spekulierten Peter Steiger und Walter M. Förderer, auch mit dem Plattenbausystem ein lebenswertes und architektonisch wertvolles Wohnquartier zu entwerfen? Bauherr und Architekten fanden sich mit dem gemeinsamen Ziel, in Adlikon eine Vorzeigesiedlung der neuen Zeit zu bauen.

An den standardisierten Wohnungsgrundrissen der Ernst Göhner wurde dabei nicht viel geändert, wohl aber an der städtebaulichen Massenverteilung, an der Aussenraumgestaltung und – nicht zuletzt – an den gesellschaftlichen Angeboten. Die Sonnhalde sollte eben nicht als weiteres Beispiel «privatwirtschaftlicher Wohnungsproduktion» in die Geschichte eingehen, wie das provokante Büchlein «Göhnerswil. Wohnungsbau im Kapitalismus» aus dem Dunstkreis des ETH-Dozenten Jörn Janssen angeklagt hatte, sondern den Beweis erbringen, dass eine Göhner-Siedlung auch als attraktiver gemeinschaftlicher Lebensraum funktionieren kann.

Und es funktionierte tatsächlich: Das Quartierzentrum, schrieb beispielsweise die «Schweizerische Bauzeitung» im Jahr 1974, «erfüllt innerhalb der Siedlung eine wichtige Funktion als «Laden um die Ecke» und bildet als Ort der Begegnung einen Schwerpunkt. Es umschliesst einen weiträumigen Innenhof, dessen Hauptakzente – ein Lozzibrunnen und ein riesiger, fast 25 Meter langer Lozziwurm – mit der ausgeprägten Farbgebung der Baukuben eine heiter gestimmte, zu Rast und Spiel einladende At-

mosphäre schaffen. Im Zentrum findet der Besucher einen Volg-Selbstbedienungsladen der Konsumgenossenschaft Regensdorf mit Metzgerei, Kiosk und Trödlerladen, ausserdem eine Filiale der Bank Leu, die Post, das Restaurant Sonnhalde mit Boulevard- und Terrassencafé, Doppelkegelbahn und Saal, schliesslich ein Geschäft für chemische Reinigung.»

Man merkt bereits an dieser Beschreibung, dass einige der Rezepte von damals nicht weit entfernt sind von denjenigen, mit denen man auch heutigen Wohnsiedlungen gemeinschaftliches Leben einzuhauchen versucht. Wie Zeitzeugen berichten, gab es in der Sonnhalde auch einen «Club junger Familien», der Spielnachmittage und Kleiderbörsen organisierte, es gab Feste, es gab Hobby- und Gemeinschaftsräume, die im Mietzins inbegriffen waren. Nimmt man die sorgfältig gestalteten Aussenräume dazu, die zwischen den Wohnzeilen dahinfließen und sich zur Landschaft im Süden hin öffnen, fällt es nicht schwer, sich die Sonnhalde als «familienfreundliches Wohnquartier mit gehobenem Standard» vorzustellen. Als solches wurde die Siedlung damals vom Schweizerischen Werkbund ausgezeichnet.

Die ruhmreichen Anfänge aber liegen lange zurück. Im Verlauf der Jahre geriet die Sonnhalde auf Abwege, das böse Wort von der «Verslumung» machte die Runde. Die einstige Vorzeigesiedlung wurde zum Sorgenkind der Gemeinde Regensdorf. Was genau war geschehen? Und was lässt sich für die Zukunft oder genauer für die «Zukunft Bahnhof Nord» daraus lernen?

Wohnungen allein ergeben noch kein Quartier

Im Rückblick lassen sich die Gründe für die langsame Verwahrlosung der Sonnhalde einigermassen deutlich erkennen: Da war zum einen der stückweise Verkauf der Siedlung Anfang der Neunzigerjahre. Bald schon waren statt einer mehr als zwanzig Liegenschaftsverwaltungen für die Sonnhalde zuständig. Die Eigentümerschaft wurde so anonym wie die immer schneller wechselnde Bewohnerschaft. Um den Unterhalt des Spielplatzes kümmerte sich niemand mehr, und auch sonst blieb vom belebten Quartierzentrum nicht viel übrig. Der Volg schloss wegen sinkenden Umsatzes seine Türen, die Post machte ihre Schalter dicht. Das Lebenselixier jeder Wohnsiedlung, ein verbindendes Gefühl von Gemeinschaft und Verantwortung, ging verloren.

Da war zum anderen eine sich verändernde Gesellschaftsstruktur, auf die die Sonnhalde besonders empfindlich reagierte. Noch ganz der städtebaulichen Ideologie der Moderne verpflichtet, war die Sonnhalde nämlich als reines Wohnquartier im Grünen konzipiert worden, ohne störenden Verkehr, aber eben auch ohne Büros und Arbeitsplätze. Die Vorstellung, dass viele Wohnungen allein ein Quartier ergeben würden, habe sich als falsch erwiesen, sagt dazu Max Walter, der heutige Gemeindepräsident von Regensdorf. Die Idee konnte nur mit «intakten Familien» funktionieren, sprich: wenn die Ehefrau als Mutter und Hausfrau zu Hause blieb. Das Fehlen des Segments «Arbeit» in der Planung der Sonnhalde machte sich schmerzlich bemerkbar, als sich die Bewohnerschaft änderte: Abgesehen von den berühmten Jugendbanden war die Siedlung tagsüber entvölkert.

Als drittes Problem erwies sich die isolierte geografische Lage, die in den Augen des Städtebau- und Planungshistorikers Angelus Eisinger die grösste Hypothek der Siedlung darstellt: Von der restlichen Gemeinde durch Industrieareale und Strassen abgeschnitten ist sie weitgehend auf sich allein gestellt. Damit fehlt ein Kontext, der soziale Entwicklungen abfedern und ausgleichen könnte.

Von der Verslumung zur Auferstehung

Beim neuen Stadtquartier am Bahnhof Regensdorf, das in den nächsten Jahren entstehen soll, ist das Risiko vergleichbarer Szenarien minim. Das ist zum einen sicherlich der zentralen öffentlichen Lage zu verdanken. Als urbanes Stadtstück, das in der Mitte der beiden Ortsteile Watt und Regensdorf liegt und mit einer Querachse als deren Verbindung dient, ist das Planungsgebiet alles andere als isoliert. Strassen und Plätze sorgen für die Anbindung an die benachbarten Bau- und Sozialstrukturen und garantieren gleichzeitig die notwendige Durchlässigkeit. Von einer etwaigen Monofunktionalität – eine der grossen Herausforderungen in der Sonnhalde – ist man hier dank einem vernünftigen Nutzungsmix aus Wohnen, Arbeiten und Gewerbe weit entfernt.

Was für die Entwicklung des zukünftigen Stadtzentrums aber ebenfalls optimistisch stimmt, ist das Bewusstsein der Gemeinde für die Zusammenhänge zwischen städtebaulich-architektonischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Faktoren. Ein Bewusstsein, das mit und an der Sonnhalde gewachsen ist. Denn die Geschichte der Göhner-Siedlung endet nicht mit ihrer Verslumung, sondern mit ihrer Auferstehung.

Regensdorf hat sich ein klares Ziel gesetzt: die Sonnhalde «wieder zu dem Quartier zu machen, das es in den 1970er-Jahren war: ein belebtes und attraktives Wohnquartier für Familien». 2011 nahm die Gemeindeversammlung mit grosser Mehrheit ein erstes Quartierentwicklungsprogramm an. Nun sorgt ein Begegnungszentrum im leer stehenden Quartierzentrum für den lange vermissten zwischenmenschlichen Austausch, ein Team von Fachpersonen bietet Kinder- und Jugendtreffs an, organisiert Flohmärkte und Quartierfeste. Aus der Bewohnerschaft haben sich Arbeitsgruppen gebildet, die sich den Themen «Zusammenleben und Kultur», «Infrastruktur» und «Wohnen

und Verkehr» widmen. Schliesslich machte die Gemeinde Regensdorf einen beherzten Schritt, erwarb mit dem Quartierzentrum das marode Herzstück der Sonnhalde und schrieb einen Wettbewerb für dessen Sanierung und Erweiterung aus. Neben dem erhofften Quartierladen sollten auch Wohnungen im gehobenen Standard und Büro- und Gewerberäume entworfen werden. Zudem ging es darum, die verwahrlosten Aussenräume wieder in Orte des Zusammenseins zu verwandeln. Der siegreiche Vorschlag von Knapkiewicz & Fickert Architekten und Schmid Landschaftsarchitekten ist mediterran in der Anmutung und durchlässig in der Struktur: ein richtiges und hoffnungsvolles Zeichen für den geglückten Neuanfang.

Schritt für Schritt beobachten

Was in den letzten Jahren in der Sonnhalde passiert ist, zeigt beispielhaft auf, wie eine gute Zusammenarbeit von politischen Entscheidungsträgern, Architekten, Eigentümern und Bewohnern zu einer Verbesserung des gebauten Raums und damit des Zusammenlebens führen kann. Das war auch für die Gemeindeverwaltung eine wichtige und nachhaltige Erkenntnis. «Die Erfahrungen mit der Sonnhalde schärfen das Bewusstsein für die Zusammenarbeit innerhalb der Verwaltung», sagt Martina Ernst, Leiterin Gesellschaft und Gesundheit. «Man hat gemerkt, dass es weder um bauliche noch um soziale oder finanzielle Aspekte allein geht, sondern dass wir erst zu guten Lösungen kommen, wenn alle Departemente in den Prozess integriert sind.»

Auf dem Planungsgebiet nördlich des Bahnhofs ist es noch zu früh für konkrete gesellschaftliche Projekte. Es gäbe zwar Ideen, sagt Martina Ernst, aber noch sei nichts spruchreif. Muss es auch nicht, denn ein grosses Plus der Planung «Zukunft Bahnhof Nord» ist ihre kontinuierliche Entwicklung: Weder die alten noch die neuen Einwohner von Regensdorf werden von heute auf morgen mit einer fixfertigen neuen Stadt konfrontiert sein. Stattdessen wird das neue Quartier Stück für Stück entstehen. Die Gemeinde wird beobachten können, was besser und was weniger gut funktioniert, und die weiteren Entwicklungen mit entsprechenden Interventionen und Programmen steuern können. Schritt für Schritt. Auch das ist ein grosser Unterschied zur Entstehungsgeschichte der Sonnhalde. ●



Flugbild der Göhner-Siedlung Sonnhalde in Adlikon im Jahr 1980. Foto: Jules Vogt, Bildarchiv ETH-Bibliothek